

Posten, nämlich den eines stellvertretenden Vorsitzenden des Nationalen Verteidigungsrates.

Hatte sich die sichtbare Aktivität Chu Tes in seinem letzten Lebensjahr im wesentlichen auf die Entgegennahme von Beglaubigungsschreiben neu akkreditierter ausländischer Botschafter kon-

zentriert, so war er doch in der zentralen Führung eine Persönlichkeit mit weitreichendem Einfluß geblieben, insbesondere im militärischen Apparat. Mit dem Abgang der letzten großen Schlüsselfigur im Lager der Pragmatiker hat nun die Chiang Ch'ing-Gruppe eine wesentliche Stärkung erfahren.

KAUFT CHINA BALD WIEDER MEHR IM OSTBLOCK EIN?

Holger Dohmen

Wenn es nach den Sowjets ginge, würden sich die Handelsbeziehungen zur Volksrepublik China sehr schnell wieder auf besserem Boden befinden. Das jüngst geschlossene Handels- und Zahlungsabkommen zwischen beiden Ländern gibt zu Spekulationen Anlaß, daß Peking nicht mehr ganz so unwillig ist, auf das sowjetische Angebot einzugehen.

Nach jahrelanger Stagnation könnte das Jahr 1976 eine Wende in den Außenhandelsbeziehungen zwischen China und der Sowjetunion zeitigen. Dies zumindest scheinen sich die Sowjets zu wünschen, die nach der Unterzeichnung des Handels- und Zahlungsabkommens mit Peking die Nachricht verbreiteten, daß der sino-sowjetische Handel in diesem Jahr um 40 % zunehmen werde. (1) Statt eines Warenaustauschs im Wert von 211 Mio. Rubel wie im vergangenen Jahr, werde der Außenhandel in diesem Jahr einen Wert von 280 Mio. Rubel haben. Ein Überblick des 1. Quartals 1976 zeigt, daß die sowjetische Ankündigung nicht unrealistisch ist. Mit 88,8 Mio. Rubel hat der Warenaustausch zwischen den beiden Staaten in drei Monaten schon fast 40 % des gesamten Jahresumsatzes von 1975 erreicht (2). Stehen die Partner von einst vor einer Neubelebung ihrer Beziehungen?

Den Höhepunkt in den Außenhandelsbeziehungen mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten des Warschauer Pakts hatte Peking 1959 erreicht. Von 1950 an bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich der Warenaustausch um das 8,5fache auf 2,7 Mrd. Rubel gesteigert (3). Allein mit der Sowjetunion tauschten die Chinesen 1959 Waren im Wert von 1,849 Mrd. Rubel aus. Peking wickelte damals mit den Staaten des COMECON 72 % seines Außenhandels (1950:33 %) ab.

Nach dem ideologischen Bruch ging Chinas Außenhandel mit den Staaten des Warschauer Pakts um durchschnittlich 86 % zurück, im Einzelfall der Sowjetunion um 98 %, mit Ungarn um 75 %, mit der DDR um 65 %, mit Polen um 43 % und mit der CSSR um 72 %. China hielt sich, wie an anderer Stelle ausgeführt wird, mit gutem Grund, insbesondere beim Zinn- und Wolframexport zurück und ersetzte die Maschineneinkäufe aus dem Osten durch umfangreiche Importe aus dem Westen. Während der Kulturrevolution kam der Handel mit der Sowjetunion vollends zum Erliegen. Erst seit 1970 gibt es zwischen China und der Sowjetunion wieder alljährlich zu erneuernde Handels- und Zahlungsverträge. Auf dem 24. Parteikongreß der KPdSU hatte Kossygin 1971 die Bereitschaft der Sowjetunion erklärt, die Handelsbeziehungen mit der VR China auf der Grundlage der Gleichheit und der Respektierung der gegenseitigen Interessen zu verbessern. Kommt Peking jetzt, fünf Jahre später auf

das Angebot Kossygins zurück?

Angesichts der jüngsten innenpolitischen Entwicklung in der Volksrepublik, die mit einer offenkundigen Stagnation der Außenhandelsaktivitäten Pekings verbunden ist, taucht die Frage auf, weshalb China ausgerechnet mit dem Erzfeind Sowjetunion die Handelsbeziehungen erweitern sollte. Noch im April hatte die Parteizeitschrift Hungqi den bisher schärfsten Angriff gegen die Außenhandelspolitik der vergangenen Jahre geritten. Unter der Überschrift "Kritisiert die Sklavische Kompradoren-Philosophie" verwarnte sich das Blatt gegen die Politik des gestürzten Teng Hsiao-p'ings, der im Volk die Hoffnung erweckt habe, mit Hilfe des Auslands die eigene Produktion und Entwicklung der Wissenschaft und Technologie zu fördern (4). Teng sei damit der Linie Liu Shao-ch'is und Lin Piao's gefolgt, die ein "Leben von den Almosen des Auslands" proklamierte. Zu der Frage des Exports stellte Hungqi fest, daß Teng sich irre, wenn er für verstärkte Ausfuhr plädiere, um für den Erlös "gute Ware vom Ausland" zu erhalten. Diese Politik, so der Artikel, vernachlässige das sozialistische Prinzip, daß der ökonomische Fortschritt auf der Entwicklung der heimischen Märkte basiere. Tengs Politik würde unweigerlich in eine Situation führen, wo "wir alles, was wir selbst produzieren können, importieren, und alles, was wir dringend im eigenen Lande brauchen, exportieren, wo wir fortgeschrittene Technik kaufen und Altmodisches selbst produzieren, und wo wir uns sogar des souveränen Rechts der Auswertung unserer Rohstoffe begeben. Würden wir dann nicht nach einer gewissen Zeit unser Land in einen Markt verwandeln, auf dem die imperialistischen Länder ihre Waren abladen, zu einer Rohstoffbasis werden, einer Reparaturstätte und einem Investitionszentrum?"

Solch eine Politik, so Hungqi, würde genau in die Vergangenheit führen, wo China auf einen kolonialen oder halbkolonialen Status reduziert war. Der Artikel verstieg sich jedoch nicht zu der Behauptung, daß Importe generell unnützlich seien, sondern betonte, daß China sich nicht weigere, die Erfahrungen anderer Länder zu studieren, und daß man auch weiter "wirklich nützliche Dinge" im Ausland kaufen werde.

Die Betonung des Vertrauens auf die eigene Kraft durch das

Sprachrohr der herrschenden politischen Führung bestätigt den zur Zeit im Außenhandel herrschenden Abwärtstrend, der allerdings, wie es scheint, nur die westlichen, "kapitalistischen" Handelspartner der VR betrifft. War es den Chinesen schon im vergangenen Jahr gelungen, ihr Handelsbilanzdefizit auf weniger als die Hälfte zu reduzieren (1975: ca. 500 Mio. Dollar), scheint die jetzige politische Führung in diesem Jahr noch knapper wirtschaften zu wollen. Auf der jüngsten Kanton-Messe mußten beispielsweise die Japaner, Chinas größter Außenhandelspartner, einen Geschäftsrückgang von ca. 20 % hinnehmen. Auch wurden keine langfristigen Verträge mehr geschlossen. Ein Hamburger Kaufmann im Chinahandel klagte: Seit dem Sturz des ehemaligen stellvertretenden Ministerpräsidenten geht mit China nichts mehr (5). Wenn auch chinesische Verantwortliche betonen, daß sich an Chinas Außenhandelspolitik nichts grundsätzliches ändern werde, verdichten sich doch die Anzeichen für eine Verlangsamung der Importe aus dem kapitalistischen Ausland.

In diesem Licht gesehen, würde eine Ausweitung des Handels mit den sozialistischen Ostblockstaaten (vgl. Tabelle 1), also auch mit der Sowjetunion, nur als konsequent zu werten sein. Während der Handel mit dem Westen über Devisentransaktionen abgewickelt wird, gestaltet sich Chinas Handel mit den sozialistischen Ländern nach dem Barter-Prinzip. Nach diesem Prinzip werden Waren gegen Waren ausgetauscht, ohne eine monetäre Zwischenstation. Relativ ausgeglichene Handelsbilanzen sind die Folge. Dies ist aber nicht der einzige Grund, weshalb damit zu rechnen ist, daß Peking in Zukunft wieder verstärkt im Ostblock ein- und verkaufen wird.

Nach dem jüngsten Handels- und Zahlungsabkommen mit Moskau und den damit verbundenen Verhandlungen scheint es, als sei Peking der Durchbruch auf einem Sektor gelungen, der den Chinesen schon lange Kopfzerbrechen gemacht hatte: Dem Preisgestaltungssektor (6). Bisher waren die Chinesen gezwungen, einen Teil ihrer Exportwaren zu Preisen von 1958 an die Sowjetunion zu liefern. Bei der Struktur der chinesischen Waren (siehe Tabelle 2) wirkte sich diese Vereinbarung permanent zum Nachteil Pekings aus. Ein Beispiel: Obwohl die Preise 1975 um mehr als die Hälfte gestiegen waren, verkaufte China jahrelang, wenn später auch in geringeren Mengen, Wolfram an die Sowjetunion zu Preisen der London Metal Exchange von 1958. Umgekehrt konnte Moskau moderne Maschinen zu Weltmarktpreisen absetzen. Verluste und Gewinne dieser Art waren selbstverständlich nicht in den Handelsbilanzen beider Länder ausgewiesen. Wenn Moskau jetzt also den Wert des Warenaustausches mit Peking auf 280 Mio. Rubel für 1976 angibt, könnte dies natürlich auch bedeuten, daß ein Großteil des Zuwachses auf das Konto von Preiserhöhungen geht. Damit stellt sich die Frage, was die Sowjets zu einer so weitgehenden Konzession bewegen haben könnte. Zwei Antworten sind denkbar, bzw. eine Kombination beider:

1. Peking ist zu Gegenleistungen bereit;
2. Moskau macht auf dem handelspolitischen Sektor den Versuch einer Annäherung in der Hoffnung, daß später ein generell verbessertes Klima in den zwischenstaatlichen Beziehungen zu Peking folgen könnte.

Während die zweite Antwort zur Zeit nur mit spekulativen Argumenten untermauert werden könnte, hat Radio Moskau Antwort 1 indirekt bestätigt. Der Sender sprach davon, daß beide Seiten in Verhandlungen über ein langfristiges Warenaustauschabkommen

- ein Wunsch der Sowjets - eingetreten seien (7). Bisher hatten sich die Chinesen strikt geweigert, Abkommen mit einer längeren Laufzeit als ein Jahr zu unterzeichnen. Sollte Peking zu einem solchen Entgegenkommen bereit sein, würde dies erstmalig seit 16 Jahren ein Element der Stabilität in die Beziehungen beider Rivalen einführen.

Eine solche Neuorientierung müßte sich zwangsläufig auch auf die anderen Sowjet-Satelliten auswirken, eine Entwicklung, die möglicherweise von den Chinesen intendiert wird. Angesichts ständig steigender Preise im Westen und sich verbessernder Qualität bei relativ niedrigeren Preisen im Osten wäre es nur logisch, wenn die Chinesen wieder verstärkt auf die Angebote ihrer ehemaligen Bundesgenossen zurückkämen. Ein Zeichen in diese Richtung war schon die Teilnahme Pekings an der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse, der China seit 1973 ferngeblieben war.

Während die Vertreter der jüngsten Kampagne gegen Teng Hsiao-p'ing in ihre Kritik auch den Vorwurf der "Verständigungspolitik" (8) mit der Sowjetunion einbezogen, würde es nicht überraschen, wenn sich die ökonomischen Planer der VR eher von der pragmatischen Einstellung lenken ließen, daß eine langfristige Normalisierung der Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion und dem gesamten Ostblock für die eigene wirtschaftliche Entwicklung nur von Nutzen sein könne. Immerhin stammt trotz großer Einkäufe im Westen auch heute noch der Unterbau der chinesischen Wirtschaft im wesentlichen aus dem Osten.

- 1) China Trade and Economic News letter No. 248, June 1976, S. 1
- 2) ebenda
- 3) Vgl. China's Foreign Trade in Far Eastern Affairs, No.4, 1975, S. 24-40
- 4) Vgl. Current Scene, May 1976, Vol XIV No.5, S. 21 f.
- 5) C.a. Juni 1976, Ü 50, Asia Research Bulletin, Monthly Economic Reports, June 30, 1976, S. 215
- 6) F.E.E.R. 2. Juli 1976, S. 71
- 7) China Trade and Economic News letter a.a.O.
- 8) R.v. Schirach: T'ien-an-men - Ein vergebliches Signal zum Aufstand? in C.a. Mai 1976, S. 210 - 221.

Tabelle 1

Handel zwischen China und den Ostblockstaaten in Mio. Rubel

	Exporte nach China			Importe aus China		
	1972	1973	1974	1972	1973	1974
UdSSR	100.2	100.5	108.4	110.4	100.8	105.5
DDR	47.2	44.7	.....	49.0	53.1	.....
Tschechoslowakei	24.0	26.3	.....	23.0	29.8	.....
Polen	23.2	24.7	35.2	28.1	25.2	38.1
Ungarn	27.1	30.1	17.7	17.0	20.1	22.0
Bulgarien	.....	.....	.....	.....	.....	.....
Rumänien	101.1	96.1	127.0	79.4	101.4	137.8
Albanien	.....	.....	.....	.....	.....	.....
Zusammen						
in Rubel	322.8	322.4	288.3	306.9	330.4	303.4
" \$	389.4	425.9	380.8	370.2	436.5	400.8

Quelle: Quarterly Economic Review, China, Hong Kong, North Korea No. 2, 1976

a) ANLAGEVERMÖGEN

Das Staat hat das Eigentum an Gebäuden, Maschinen, Ausrüstungen und dem übrigen fixen Kapital. Er besitzt dieses Anlagevermögen dem Betrieb dienlich. Dieser darf aber nicht die Anordnungen der Staatsexekutive über die Befugnis der zuständigen Verwaltungsstellen an Werkstätten einer anderen Einheit übersteigt. In der Wirtschaftspraxis gehört der Staat zum Großteil dem Anlagevermögen.

b) WIRTSCHAFTSPLÄNE

Produktion und Verwaltungsmittel (Angebot und Nachfrage, "Profimacher") spielen die Wirtschaftspraxis. Da sich wiederum an den Sektor des Staates und des Volkes zu orientieren hat. Die zuständigen Abteilungen der Regierung haben deshalb, entsprechend den Anordnungen der Staatsexekutive und anderer Wirtschaftszweige des Landes, langfristige und kurzfristige (Jahres-) Pläne für die Wirtschaft.

Die Fabrikbetriebe in der VR China können theoretisch verschiedenen Leitungs- und Planungsformen zugeordnet werden. Eine deutsche Delegation traf bei der Untersuchung der Fabrikbetriebe in Peking auf einen der wichtigsten Maschinenbauunternehmen unter der Leitung der staatlichen Fabrikbetriebe. Die Shanghai Fabrik für die Herstellung von Nahrungsmitteln wurde von einer staatlichen Fabrikbetriebe in Peking auf einen der wichtigsten Maschinenbauunternehmen unter der Leitung der staatlichen Fabrikbetriebe. Die Shanghai Fabrik für die Herstellung von Nahrungsmitteln wurde von einer staatlichen Fabrikbetriebe in Peking auf einen der wichtigsten Maschinenbauunternehmen unter der Leitung der staatlichen Fabrikbetriebe.

Tabelle 2

Handel zwischen China und der Sowjetunion in Mio. Rubel

Chinas Importe aus der UdSSR	1974	1975
Maschinenwaren	80,5	69,6
davon Werkzeug	....	0,3
Dampfkessel	2.1	4.9
anderes Gerät für Energieerzeugung	8.9	13.4
Kräne	0.7	0.4
Kompressoren	0.4	0.2
Traktorenersatzteile	2.1	2.5
Lkw's	7.2	9.9
Kraftfahrzeugzubehör	2.5	3.8
Flugzeuge und Ersatzteile	49.6	28.4
Eisen und Stahl	4.4	4.5
Chemieerzeugnisse	0.8	1.4
gesägtes Nutzholz	10.3	4.3
mit Sonstigem	108.4	92.8

Chinas Exporte in die UdSSR

	1974	1975
Wolfram	6.7	8.3
Flußspat	1.8	3.0
Tung Öl	2.3	0.6
Borsten	7.9	8.3
Gefrierfleisch	3.5	1.1
frische Früchte	11.2	19.9
Tabak	4.2	6.9
Salz	1.0	1.4
Seidenerzeugnisse	6.7	8.5
Fertigkleidung	19.7	10.9
Strickwaren	15.8	19.6
Tücher	2.5	1.9
Decken	1.6	1.4
Schuhzeug	4.4	3.5
Haushaltsutensilien	4.6	5.9
mit Sonstigem	105.5	107.8

Quelle:

China Trade and Economic News letter No.248,
June 1976, S. 2